

# Neu-Braunfeller Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 8.

Freitag, den 17. August 1860.

Nummer 38.

Die Neu-Braunfeller Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich \$1 jährlich \$3 in Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten \$1, dieselben dreimal inserirt \$1.50, dieselben auf 1 Jahr \$4.50, auf 1 Jahr \$7.50, und auf 1 Jahr \$12. Anzeigen von 10 Zeilen im Verhältnis. Abonnenten auf das Blatt ablesen für Insertionen nur die Hälfte dieser Gebühr.

## Wie alt eine neue Erfindung ist.

(Aus der allgemeinen Bibliothek der gesamten populären Wissenschaften von A. Bernstein.)  
Wie jeder einzelne Mensch sich gar zu gern bewundert sieht, so ist es auch mit der ganzen Menschheit der Fall. — Gar zu gern hört das Menschengeschlecht seine Weisheit rühmend, seine Einsicht preisen und die Vorzüge auskannern, die den Menschen hoch über die andern Wesen der Erde erheben.

Wacht man inmitten eines solchen Lobes den Einwand, daß all dieß gar herrlich, aber eigentlich doch nicht ein eigen Verdienst des Menschengeschlechts, sondern ein Gnadengeschenk sei, das ihm von unbekannter Hand schon im Mutterleibe als Befähigung anverwandelt worden, so lächelt der sich selbst bewundernde Mensch gar zu gern in das Gebiet seiner reichen Erfindungen, um darzutun: wie Tausende von Geschlechtern vor und gelebt, welche mit gleichen Befähigungen dem Mutterloos entsprungen, gar tief unter uns gestanden haben, und wie es also ein eigenes Verdienst der Entwicklung der Menschheit sein muß, der wir unsere schönen Einrichtungen, unsere naturbedingten Erfindungen, unsere weltbezüglichen Maschinen verdanken.

Haben wir aber wirklich Ursache, hierauf so stolz zu sein?

Nun das eben wollen wir einmal in Betracht ziehen, und zu diesem Zweck wollen wir den Blick auf den Menschen und seine Erfindungen richten.

Was hat der Mensch nicht im Laufe der Zeit erfunden, wovon die Menschengeschlechter vor ihm nicht die geringste Ahnung hatten! Wir brauchen gar nicht weit zu suchen, wenn wir uns von Bewunderung wollen fortweisen lassen. Ueberall in unserer Umgebung ist der Naturzustand bereits verschwunden und alles, was wir um uns sehen, ist ein Werk menschlicher Kunst, menschlicher Erfindungsgabe; ja, es ist bereits so weit, daß wir in eine ferne Welt hinausdringen müssen, wenn wir die Natur zu erklären wollen, wie sie war, ehe der Mensch in sie hinein vertrat wurde.

Wie anders aber sieht es, um unsere großen Erfindungen aus, wenn wir uns die Dinge von einer andern Seite betrachten! und zu diesem Zweck stellen wir die Frage auf: Was erfand der Mensch, und was brachte er schon vor Jahrtausenden mit zur Welt? — Wahrlich, auf diese Frage müssen wir kleinmüthig zusammenzucken, wenn wir sie uns ernstlich beantworten wollen, denn die Antwort lehrt uns, daß wir mit all unsern Erfindungen weit, weit zurückfallen gegen den großen Schatz unberechtigter Erfindungen, mit welchen wir schon die Welt betreten.

Als vor mehreren Jahrtausenden ein denkender Mensch den Blasbalg erfunden hatte, da war er sicherlich so überaus weise in seinen Augen, daß er mit Stolz und Mißbilligung auf die ganze Menschheit herabsah, die vor ihm gelebt hatte und er rief gewiß jubelnd aus: „Ich habe Neues geschaffen, Niedrigere erfunden!“ — Wie, wenn ihm Jemand gesagt hätte: „Thörichtes Menschenkind, was Du da erfunden hast, kennst Du selber nicht! Jahrtausende nach Dir wird der Menschheit den von Dir erfundenen Blasbalg gebrauchen, ohne zu verstehen, welchen Dienst er ihr leistet. Erst spät, sehr spät wird man dahinter kommen, daß die Luft Sauerstoff in sich habe, daß dieser Sauerstoff eine chemische Verbindung einträgt mit der glühenden Kohle, daß diese chemische Verbindung es eben ist, die man Brennung nennt, und erst dann, wenn die Menschheit zu dieser Entdeckung kommt, wird sie wissen, was Du nicht wußtest, wird sie wissen, was ein Blasbalg eigentlich bedeutet!“ — Wie, sagen wir, wenn Jemand dem Erfinder vor Jahrtausenden dieß hätte zurufen können, gewiß der Erfinder würde ihn nicht verstanden, oder würde schmerzlich eingesehen

haben, daß das, was er ein Neues nennt, erst sehr, sehr alt werden muß, um eine wirklich verstandene Erfindung genannt werden zu können.

Wie aber gar, wenn Jemand dem Erfinder einen Blick in die ihm sehr fernliegenden Zukunft hätte öffnen können, und hätte ihm zu zeigen vermocht, daß nach der Entdeckung des Sauerstoffs noch ein halbes Jahrhundert vergehen wird, bis ein Naturforscher dahinterkommt, zu zeigen, daß jeder Mensch einen Blasbalg mit auf die Welt bringt; daß die Lungen, wenn sie Atbem schöpfen, nichts anders thun, als daß sie eine Verbrennung der Kohle des Blutes bewirken, nichts anders thun, als daß sie eine Verbrennung der Kohle des Blutes bewirken, daß sie also den Dienst eines Blasbalgs in der menschlichen Maschine leisten, mit der wir ohne es zu wissen, schon in die Welt gekommen bin! einer Maschine, ohne die ich nicht einen Augenblick zu leben vermocht hätte, einer Maschine, die alt, sehr alt ist!

Und hätte nur dieser unbekannte Erfinder, der vor Jahrtausenden gelebt hat, Ursache also zu sprechen?

Wir sagen: Nein! Wir behaupten, daß die erfindungsgeliche Menschheit vielleicht noch nicht eine einzige Erfindung gemacht hat, von der nicht nachgewiesen werden kann, daß sie in einem weit vorzüglicheren, unvergleichlich vollendeteren Maße schon mit dem ersten Wesen auf die Welt gekommen ist, als es lebend das Licht der Welt erblickt hat.

Ein Blasbalg ist eine sehr unbedeutende Erfindung, zumal jetzt, wo man vortheilhaftere rothende Gebläse eingerichtet hat. Eine menschliche Lunge aber ist, wie die Wissenschaft der neuesten Zeit erst gelehrt hat, mehr, weit mehr noch als ein Gebläse, sie ist zugleich ein Heiz-Apparat, ein Filtrir-Apparat und eine chemische Fabrik, und ist, wie wir sehen werden, so merkwürdig gebaut, daß man durch Rechnung Folgendes feststellen kann:

Wenn ein vorzüglicher Mechaniker durch eine von ihm aufzustellende Maschine all diejenigen Summen von verschiedenen Arbeiten verrichten lassen soll, wie eine Lunge während der Lebensdauer eines Menschen verrichtet, so wird er mindestens einen Mann gebrauchen, in welchem zur Noth 3 Familien leben können, dabei wird er Keßel, Näder, Stangen, Hebel, Zangen, Schrauben, Zapfen, Kurbel, Riemen und Nägel gebrauchen, mit denen man eine kleine Welt errichten kann und zu all dem wird er einen Maschinenmeister noch hinzustellen müssen, der die Maschine im Gang erhält.

Die Lunge dagegen, die all das gewiß vorzüglich arbeitet, hat Platz in einem Raum, den man mit zwei Händen bedeckt, hat nicht ein einziges Mädchen, ja nicht einmal ein Mädchen von einer Maschine und ist so fleißig ohne sichtbaren Maschinenmeister, daß sie sogar fortarbeitet, wenn wir uns ans Ohr legen und im Schlafe Gott und die Welt vergessen.

Doch — das ist alles unbedeutend, wenn wir weiter darüber nachdenken, was der Mensch erfand und was er mit zur Welt bringt.

## Urtheile über Garibaldi.

Neapolitanische Zeitung. Das „Schufal in Menschengestalt“, Garibaldi mit Namen, hat die Bewegtheit gehabt, mit einer Bande von Menschenmördern die Staaten seiner Majestät beider Sicilien zu überfallen. Die verdiente Strafe wird ihm auf dem Fuße ertheilt und ihn zerschmettern.

Römische Zeitung. Der „Antichrist“, denn anders kann man einen Menschen, der nur seinen teuflischen Gelüsten fröhnt, nicht nennen, hat es gewagt, sich der Küste Siciliens

zu nähern und ist mit Hilfe der arbeitstüchtigen Engländer ans Land gestiegen.

Münchener Volksbote. Der „Bandit“ Garibaldi steht im Begriff, sein ebenso blutiges wie verbrecherisches Meggergeschäft in der sonst so glücklichen und gesegneten Insel Sicilien fortzusetzen, aber die Strafe des Himmels wird ihn ereilen.

Wiener Blätter. Der „Rebell par profession“ glaubt sein angebrachtes Geschäft auf Sicilien fortsetzen zu können, dürfte aber an den getreuen Truppen seiner Majestät beider Sicilien seinen Mann gefunden haben.

Leipziger Zeitung. Der „Seeräuber“ Garibaldi hat sicher nicht ohne Bewußtsein der sardinischen Regierung seinen Nüchternzug angetreten.

Köfener Zeitung. Der „Importkömmling“ Garibaldi, noch nicht genug, sein eigen Vaterland auf die verbrecherische Bahn der Revolution gebracht zu haben, steht im Begriff, die Brantfackel des Verderbens auch in das glückliche Königreich Neapel zu werfen.

Berliner Kreuzzeitung. Der „Abenteurer“ Garibaldi dürfte mit dieser Expedition leicht das Ende seiner viel zu überschätzten Laufbahn gefunden haben.

Hamburger Blätter. Der „General“ Garibaldi schreitet auf seiner eben so hüben wie gefahrvollen Bahn vorwärts.

Englische Blätter. Der „Held“ Garibaldi hat eine Expedition unternommen, die, wie sie auch ausfallen möge, sicher zu den glanzvollsten Unternehmungen des italienischen Unabhängigkeitskriegs zählen wird. Unsere besten Wünsche begleiten sie.

Boologner Zeitung. Unser „bedenklicher Sohn Italiens“, dessen Name kein Italiener ohne Bewunderung und Begeisterung aussprechen vermag, beginnt unfehlbar den schönsten Heldenthat seines Lebens.

Florentiner Blätter. Der „Metter Italiens“ steht im Begriff, die Tyrannei an der Dürzel anzugreifen. Alle Herzen Italiens schlagen für das Gelingen seiner heiligen Sache.

Malländer Journal. „Italiens Genius“ hat endlich wieder zum Schwerte gegriffen.

Turiner Blätter. Der „Engel Gabriel“ ist in der Gestalt Garibaldi's berniedergerstiegen, um die letzten Feinde Italiens ihrem verdienten und schmachvollen Verderben zu überliefern.

## Aus dem ehelichen Leben der Türken.

Von der Fürstin d. Belgiojoso.  
Der Harem ist eine der mysteriösesten Einrichtungen der türkischen Gesellschaft; man wird sich daher erschuldigen, wenn ich einmal auf diesen Gegenstand zurückkomme. Das Wesen des Harems ist ein komplizirtes, vielgestaltiges. Der Arme, der Bürger und der Vornehme, die Hauptstadt und die Provinz, das Dorf und die Stadt, der Jüngling und der Greis, der orthodoxe Muselman, der das alte Regiment zurückwünscht, und der Skeptiker, der die Neuerungen liebt und den europäischen Lebenslauf trägt: — Alle haben ihren Harem, und jeder Harem hat seinen eigenthümlichen Charakter, seine eigenen Sitten und Gewohnheiten. Der Harem eines armen Landmannes kommt einer ehrbaren christlichen Ehe noch am nächsten. Die Frau des Landmannes, welche auf dem Felde arbeitet, die Heerde zur Weide führt, die Bodenerzeugnisse verkaufen muß, kann sich nicht hinter Mauern verbergen, und selbst wenn das eheliche Haus zwei Zimmer hat, von denen das eine der Theorie nach für die Frau bestimmt ist, so benutzt der Mann dieses doch mit. Es ist selten, daß der Landmann mehrere Frauen hat. Dieß findet man nur in außerordentlichen Fällen z. B. wenn ein Tagelöhner, ein Diener, kurz ein Untergeordneter die schon bejahrte Wittve seines Herrn heirathet, denn der Untergeordnete erhält durch diese Heirath einiges Vermögen und wenn er nach einigen Jahren einer wehr oder

minder glücklichen Ehe findet, daß die Jahre seine Frau mehr verändert haben, als ihn, so benutzt er sein Vermögen, um sich eine jüngere Gefährtin zuzugewinnen.

Wenn man von diesen Ausnahmen absteht, so unterscheidet sich die Ehe des türkischen Landmannes in nichts von der christlichen, ja — ich sage es ungern — jene könnte dieser häufig zum Vorbild dienen. Bei gleicher Treue ist der Bezug auf Seiten der Türken kein religiöses oder bürgerliches Gesetz, weder der Gebrauch noch die Sitte, aber die öffentliche Meinung zur Treue verpflichtet, und die Treue dieser, seiner Gefährtin, nur bewahrt, weil es der Milde seines Charakters widersteht, seine Frau zu betrügen. Der arme Türke behandelt seine Frau stets lieblich und rücksichtsvoll. Die Ueberlieferung von der weiblichen Schwäche gehört im Orient nicht in das Reich der Fabel; hier ist der Frau, gerade da sie schwach ist, dem starken Manne gegenüber Alles erlaubt. Sie hat das Recht, sich ohne vernünftigen Anlaß zu erzeihen, Unfluth zu reden, das Gegenstück dessen zu thun, was von ihr verlangt wird, und so viel zu arbeiten als sie will, das von dem Manne verdiente Geld zu verschwenden sich ohne Grund zu besorgen und sich krank zu stellen. Kein Gesetz und keine Institution seine Gewohnheit und sein Prinzip ist ihr dieses Recht, im Gegentheil, das Gesetz überleitet sie hülflos der Rame ihres Mannes und Herrn. Nur dessen Herzengüte, Zärtlichkeit und Geduld schützt der türkischen Frau eine fast unumschränkte Straffbarkeit. Der türkische Bauer liebt seine Gefährtin zugleich wie ein Vater und wie ein Liebhaber; nie macht er ihr absichtlich Verbrüß; er unterwirft sich aus Liebe zu ihr gern allem Unangenehmen. Die Frau altert frühzeitig in diesem Klima bei einer groben und ungesunden Nahrung, bei häufigen Niederkünften, deren schädliche Wirkungen weder die Wissenschaften noch die Kunst zu mildern vermag. Der Mann dagegen, dessen kräftige Constitution Unregelmäßigkeiten und Entbehrung widersteht, blüht bis ins höchste Alter. Täglich begeben man hier 90-jährigen Greisen mit kleinen Kindern. Trotz dieses Mißverhältnisses zwischen Mann und Frau wird eine Verbindung die sie fast noch in der Kindheit geschlossen haben, höchst selten auf eine andere Weise als durch den Tod gelöst. Ich habe gesehen, wie abgelehrt, fränke häßliche Frauen von schönen Greisen, die noch aufrecht und grade wie die Tannen des Gebirges dastehen, gepflast, geputzt und herzlich geliebt werden.

Um sich einen Begriff von der den Türken angeborenen Milde und Zufriedenheit zu machen, muß man das Landvolk ottomanischen Ursprungs, sei es auf dem Felde, sei es auf dem Markte oder auf der Schwelle eines Kafeehauses, beobachten. Die unweiblichen Gegenstände ihrer Unterhaltung bilden die Saaten, die Getreidpreise und ihre Familie. Keiner schreit, keiner erlaubt sich einen verlegenden Scherz, man hört keinen Fluch, kein grobes Wort. Verdanken sie diesen Tact, diese einfachen und vornehmen Sitten der Erziehung? Gewiß nicht; der Natur allein sind sie dafür verpflichtet. Diese hat mit verschwenderischen Gaben das türkische Volk überschüttet. Daß sie ihm nichts oder so wenig nichts, daran sind die Institutionen des Landes schuld. Je weiter man sich von den Klaffen entfernt, bei denen sich der ursprüngliche Charakter erhalten hat, in je höhere Regionen man steigt, desto sichtbar tritt Vastir und Corruption hervor.

Tretet wir in dem Harem eines Bürgers oder eines kleinen Landadelmannes! Ich warne zunächst die Reisende, welche diesen traurigen Ort besuchen will, sich irgend welcher Illusion hinzugeben; sie muß darauf gefaßt sein, Vieles zu sehen, was ihren Widerwillen und Ekel erregt. Das Hauptgebäude von dem eigentlichen Wohnhause, wo der Herr seine Gäste empfängt und die Dienerschaft sich befindet, getrennt, geht auf

einen großen Hof, wo die Hühner auf Dünge- und Urathhaufen sitzen. Eine hölzerne Treppe mit wurmfressigen und unsicheren Stufen führt zum zweiten Stockwerk. Hier befindet sich ein Versaal und der Eingang zu 4 Zimmern. Eines derselben ist für den Herrn des Hauses reservirt, welcher es mit der Favoritin bewohnt, die drei andern Zimmer hat die übrige Bevölkerung des Harems inne, als da sind Frauen, Kinder, weibliche Bediente und Sklavinnen.

Im Orient gibt es weder eigentliche Betten noch Schlafzimmer. Große Schränke enthalten am Tage Matrasen, Kissen und Decken. Am Abend nimmt jede Bewohnerin des Harems, was sie zum Schlafen gebraucht heraus, macht ihr Lager an jedem ihr beliebigen Orte und legt sich, ohne sich zu entkleiden nieder. Ist ein Zimmer voll, so gehen die später Kommenden in ein anderes; sind die Zimmer alle besetzt, so müssen Versaal und Treppe ausweichen. Für europäische Augen ist nichts widerlicher als der Anblick dieser Damen, wenn sie sich des Morgens früh in ihrem zerfallenen und verschönten Abendhaare zeigen.

Der Hauptzweck eines türkischen Familienhauses ist, so viel Kinder als möglich zu haben; dieser Rücksicht ist in dem häuslichen Leben Alles unterworfen. Wenn eine Frau 2 oder 3 Jahre kinderlos bleibt, wird sie entehrt und durch eine andere ersetzt. Niemand kümmert sich um den Schmerz und die Eifersucht der armen Verlassenen; aber ich muß hinzufügen, daß, wenn sie statt zu weinen, sich durch irgend ein Mittel ihrer Nebenbuhlerin zu entledigen weiß, auch Niemand sich des Schicksal der ihrer-zeitlich Versprochenen bemerkt. Ich glaube nicht, daß es irgendwo entwürdigtere Frauen gibt, als im türkischen Frauenlande. Die Verworfenheit liebt man auf ihrem Gesichte. Ihre Schönheit ist schwer zu beurtheilen, denn Wangen, Lippen, Augenbraunen, Augenlider sind durch die Schminnlagen entleert, ihren Wuchs macht der lächerliche Schnitt ihrer Kleider monströs, und statt ihrer eigenen Haare tragen sie rothgefärbtes Ziegenhaar. Ihr Gesicht drückt Dummheit, grobe Sinnlichkeit, Heuchelei und Härte aus. Von moralischen oder religiösen Grundfassen haben sie keine Ahnung. Ihre Kinder beschäftigen oder langweilen sie; sie betrachten sie nur als ein Mittel die Günst ihres Mannes zu erlangen. Die Pflichten einer Mutter sind ihnen völlig unbekannt; denn sobald ihnen die Geburt eines Kindes läßtlich zu werden droht, machen sie sich durchaus kein Gewissen daraus, dieselbe durch ein Verbrechen zu verhindern.

Die Kinder geben den Müttern ihre Gleichgültigkeit reichlich zurück. Die Knaben betrachten ihre Mütter wie Mägde, befehlen ihnen und werfen ihnen ihre Trägheit und Nachlässigkeit vor; ob es blos bei Worten bleibt, bezweifeln wir. Schamhaftigkeit, die den Schmutz der Jugend, kennen weder die Kinder, noch deren Umgebung. Alle Frauen kleiden oder entkleiden sich in Gegenwart ihrer eigenen Söhne und führen in deren Gegenwart die freiesten Reden. Das Streben der Mütter, auf den Herrn des Hauses Einfluß zu gewinnen, wirkt auch auf die Kinder, und erfüllt sie mit Neid, Haß und Zorn. „Meine Mutter ist schöner, reicher, jünger! sie ist in Constantinopel geboren!“ So rühmen sich die Kinder, wenn sie die, welche sie ihre Brüder nennen, demüthigen wollen.

Ein Mensch mit den Gefühlen und Neigungen eines Christen würde in einer solchen Familie sich höchst unglücklich fühlen. Aber der Türke, welcher nie seine Provinz verlassen hat, der keine andere, als die auf muslimanische Gebräuche gegründete kennt, dem es ein Glaubensartikel ist, nur sein Land, seine Gesetze und Gebräuche schön und gut zu finden, der alle Menschen einer fremden Religion für unreine Wesen hält, — der Türke

füßt sich inmitten dieser Verderbnis sehr wohl. Er ist völlig leidenschaftlos, er liebt Niemand, er ist weder bestig noch grausam. Findet er seine Mahlzeiten immer bereit, so verlangt er nichts weiter von der Gottheit. Seine Kinder sind ihm lieb, aber wenn sie sterben, denkt er nur daran, sie zu ersetzen. Lieben seine Frauen körperlich oder geistig, so lacht er oder bleibt völlig gleichgültig. In seiner tiefen Unwissenheit hat er keine Abnung von einem Lande, wo Künste und Wissenschaften das Leben der Menschen verschöneren; für ihn gibt es nur sinnliche Genüsse und Ruhe; diese verlängert und verändert er so viel als möglich durch den Gebrauch des Opiums, des Branntweins und des Tabaks. Jede Unterhaltung ist ihm lästig, er spricht nur um zu beschweigen, seine Umgebung ist so schweigend, wie er selbst, so daß man nicht einmal Klatschereien hört. Hat eine seiner Frauen die Frische der Jugend oder seine Gnade aus irgend einem Grunde verloren, so ruft er sie nicht mehr zu sich und vergißt bald selbst, daß sie noch existirt. Gefällt ihm im Bazar eine Sklavin, so kauft er sie, führt sie in sein Haus und erklärt sie für seine Favoritin. Sie mag geisteschwach, diebisch, gefräßig sein, was liegt ihm daran! Er hat sich keine Illusionen gemacht und erwartet nichts Besseres.

Die Familie des reichen, des edlen Türken in der Hauptstadt Constantinopel, welcher mit Franken umgibt oder gereist hat, bietet nicht dasselbe Schauspiel von tiefer Entfittlung und Niederträchtigkeit dar; aber mit wenigen Ausnahmen verbringt sich unter Erde und Gold noch mehr ein Ekel erregendes Gevripte. Die Damen in den Harems ersten Ranges tragen nicht wochen- und monatelang dieselben gefirnitzten und beschmüpften Kleider; sie legen sie an jedem Morgen ab, wenn sie ihr üppiges Lager verlassen, und ersetzt sie durch neue. Ihre Hüften, Pantalons und Schärpen sind Lyoner Fabrikate, und obwohl die Europäer nur den Ausschuss ihrer Manufaktur nach dem Orient schicken, so bringen diese doch eine prächtige Wirkung hervor, wenn sie sich an den Körper seiner Georgierinnen oder Circaffierinnen schmiegen, welche die Harems der Reichen füllen. Was kommt jedoch auf den Schein an! Die wenn nicht geschmacklose Wirklichkeit ist nicht minder abstoßend.

Garibaldi und der Kaiser Louis Napoleon, welche im vorigen Jahre wider die Despoten kämpften, Ersterer freiwillig vor und Letzterer hinter der Fronte, sind alte Bekannte und hatten einst eine lange Unterredung, deren Inhalt die später zu veröffentlichen Memoiren des Generals enthalten werden. Diese Unterredung war von sehr seltsamen Umständen begleitet. Als Louis Philipp, der Bürger-König, auf dem Thron, Louis Napoleon aber, der Kronpräsident hinter Schloß und Riegel auf der Festung Ham saß, verlangte eines Tages ein junger Mann den Gefangenen zu sprechen. Sein Name war — Garibaldi; er hatte dem Prinzen einen Brief einzuhändigen, mußte sich jedoch entfernen, ohne den Gefangenen zu sehen, da der Commandant von Ham ihm den Zutritt verweigerte. In der Nacht wußte Garibaldi inzwischen dennoch seinen Zweck zu erreichen. Vor dem vergitterten Fenster des Gefangenen stand ein Baum den er erklimmte, um mit Jenem zu correspondiren. Die Schildwache entdeckte den Mann auf dem Baume und schloß nach ihm, jedoch ohne ihn zu treffen. Der Schuß brachte die ganze Befestigung der Festung auf die Beine; man suchte überall nach dem Gespenst, welches die Schildwache erblickt haben wollte — vergebens. In der Halle des Präsidenten fand man einen von der Kugel durchlöchernden Hut — er gehörte dem verfolgten Garibaldi, welcher unbemerkt von den Wachen zu dem Gefangenen eingedrungen und ebenso, nachdem er seinen Zweck erreicht hatte, wieder herausgekommen war. So erzählten italienische Zeitungen.

Die Familie des reichen, des edlen Türken in der Hauptstadt Constantinopel, welcher mit Franken umgibt oder gereist hat, bietet nicht dasselbe Schauspiel von tiefer Entfittlung und Niederträchtigkeit dar; aber mit wenigen Ausnahmen verbringt sich unter Erde und Gold noch mehr ein Ekel erregendes Gevripte. Die Damen in den Harems ersten Ranges tragen nicht wochen- und monatelang dieselben gefirnitzten und beschmüpften Kleider; sie legen sie an jedem Morgen ab, wenn sie ihr üppiges Lager verlassen, und ersetzt sie durch neue. Ihre Hüften, Pantalons und Schärpen sind Lyoner Fabrikate, und obwohl die Europäer nur den Ausschuss ihrer Manufaktur nach dem Orient schicken, so bringen diese doch eine prächtige Wirkung hervor, wenn sie sich an den Körper seiner Georgierinnen oder Circaffierinnen schmiegen, welche die Harems der Reichen füllen. Was kommt jedoch auf den Schein an! Die wenn nicht geschmacklose Wirklichkeit ist nicht minder abstoßend.

Garibaldi und der Kaiser Louis Napoleon, welche im vorigen Jahre wider die Despoten kämpften, Ersterer freiwillig vor und Letzterer hinter der Fronte, sind alte Bekannte und hatten einst eine lange Unterredung, deren Inhalt die später zu veröffentlichen Memoiren des Generals enthalten werden. Diese Unterredung war von sehr seltsamen Umständen begleitet. Als Louis Philipp, der Bürger-König, auf dem Thron, Louis Napoleon aber, der Kronpräsident hinter Schloß und Riegel auf der Festung Ham saß, verlangte eines Tages ein junger Mann den Gefangenen zu sprechen. Sein Name war — Garibaldi; er hatte dem Prinzen einen Brief einzuhändigen, mußte sich jedoch entfernen, ohne den Gefangenen zu sehen, da der Commandant von Ham ihm den Zutritt verweigerte. In der Nacht wußte Garibaldi inzwischen dennoch seinen Zweck zu erreichen. Vor dem vergitterten Fenster des Gefangenen stand ein Baum den er erklimmte, um mit Jenem zu correspondiren. Die Schildwache entdeckte den Mann auf dem Baume und schloß nach ihm, jedoch ohne ihn zu treffen. Der Schuß brachte die ganze Befestigung der Festung auf die Beine; man suchte überall nach dem Gespenst, welches die Schildwache erblickt haben wollte — vergebens. In der Halle des Präsidenten fand man einen von der Kugel durchlöchernden Hut — er gehörte dem verfolgten Garibaldi, welcher unbemerkt von den Wachen zu dem Gefangenen eingedrungen und ebenso, nachdem er seinen Zweck erreicht hatte, wieder herausgekommen war. So erzählten italienische Zeitungen.

Garibaldi und der Kaiser Louis Napoleon, welche im vorigen Jahre wider die Despoten kämpften, Ersterer freiwillig vor und Letzterer hinter der Fronte, sind alte Bekannte und hatten einst eine lange Unterredung, deren Inhalt die später zu veröffentlichen Memoiren des Generals enthalten werden. Diese Unterredung war von sehr seltsamen Umständen begleitet. Als Louis Philipp, der Bürger-König, auf dem Thron, Louis Napoleon aber, der Kronpräsident hinter Schloß und Riegel auf der Festung Ham saß, verlangte eines Tages ein junger Mann den Gefangenen zu sprechen. Sein Name war — Garibaldi; er hatte dem Prinzen einen Brief einzuhändigen, mußte sich jedoch entfernen, ohne den Gefangenen zu sehen, da der Commandant von Ham ihm den Zutritt verweigerte. In der Nacht wußte Garibaldi inzwischen dennoch seinen Zweck zu erreichen. Vor dem vergitterten Fenster des Gefangenen stand ein Baum den er erklimmte, um mit Jenem zu correspondiren. Die Schildwache entdeckte den Mann auf dem Baume und schloß nach ihm, jedoch ohne ihn zu treffen. Der Schuß brachte die ganze Befestigung der Festung auf die Beine; man suchte überall nach dem Gespenst, welches die Schildwache erblickt haben wollte — vergebens. In der Halle des Präsidenten fand man einen von der Kugel durchlöchernden Hut — er gehörte dem verfolgten Garibaldi, welcher unbemerkt von den Wachen zu dem Gefangenen eingedrungen und ebenso, nachdem er seinen Zweck erreicht hatte, wieder herausgekommen war. So erzählten italienische Zeitungen.

Garibaldi und der Kaiser Louis Napoleon, welche im vorigen Jahre wider die Despoten kämpften, Ersterer freiwillig vor und Letzterer hinter der Fronte, sind alte Bekannte und hatten einst eine lange Unterredung, deren Inhalt die später zu veröffentlichen Memoiren des Generals enthalten werden. Diese Unterredung war von sehr seltsamen Umständen begleitet. Als Louis Philipp, der Bürger-König, auf dem Thron, Louis Napoleon aber, der Kronpräsident hinter Schloß und Riegel auf der Festung Ham saß, verlangte eines Tages ein junger Mann den Gefangenen zu sprechen. Sein Name war — Garibaldi; er hatte dem Prinzen einen Brief einzuhändigen, mußte sich jedoch entfernen, ohne den Gefangenen zu sehen, da der Commandant von Ham ihm den Zutritt verweigerte. In der Nacht wußte Garibaldi inzwischen dennoch seinen Zweck zu erreichen. Vor dem vergitterten Fenster des Gefangenen stand ein Baum den er erklimmte, um mit Jenem zu correspondiren. Die Schildwache entdeckte den Mann auf dem Baume und schloß nach ihm, jedoch ohne ihn zu treffen. Der Schuß brachte die ganze Befestigung der Festung auf die Beine; man suchte überall nach dem Gespenst, welches die Schildwache erblickt haben wollte — vergebens. In der Halle des Präsidenten fand man einen von der Kugel durchlöchernden Hut — er gehörte dem verfolgten Garibaldi, welcher unbemerkt von den Wachen zu dem Gefangenen eingedrungen und ebenso, nachdem er seinen Zweck erreicht hatte, wieder herausgekommen war. So erzählten italienische Zeitungen.

Garibaldi und der Kaiser Louis Napoleon, welche im vorigen Jahre wider die Despoten kämpften, Ersterer freiwillig vor und Letzterer hinter der Fronte, sind alte Bekannte und hatten einst eine lange Unterredung, deren Inhalt die später zu veröffentlichen Memoiren des Generals enthalten werden. Diese Unterredung war von sehr seltsamen Umständen begleitet. Als Louis Philipp, der Bürger-König, auf dem Thron, Louis Napoleon aber, der Kronpräsident hinter Schloß und Riegel auf der Festung Ham saß, verlangte eines Tages ein junger Mann den Gefangenen zu sprechen. Sein Name war — Garibaldi; er hatte dem Prinzen einen Brief einzuhändigen, mußte sich jedoch entfernen, ohne den Gefangenen zu sehen, da der Commandant von Ham ihm den Zutritt verweigerte. In der Nacht wußte Garibaldi inzwischen dennoch seinen Zweck zu erreichen. Vor dem vergitterten Fenster des Gefangenen stand ein Baum den er erklimmte, um mit Jenem zu correspondiren. Die Schildwache entdeckte den Mann auf dem Baume und schloß nach ihm, jedoch ohne ihn zu treffen. Der Schuß brachte die ganze Befestigung der Festung auf die Beine; man suchte überall nach dem Gespenst, welches die Schildwache erblickt haben wollte — vergebens. In der Halle des Präsidenten fand man einen von der Kugel durchlöchernden Hut — er gehörte dem verfolgten Garibaldi, welcher unbemerkt von den Wachen zu dem Gefangenen eingedrungen und ebenso, nachdem er seinen Zweck erreicht hatte, wieder herausgekommen war. So erzählten italienische Zeitungen.

Garibaldi und der Kaiser Louis Napoleon, welche im vorigen Jahre wider die Despoten kämpften, Ersterer freiwillig vor und Letzterer hinter der Fronte, sind alte Bekannte und hatten einst eine lange Unterredung, deren Inhalt die später zu veröffentlichen Memoiren des Generals enthalten werden. Diese Unterredung war von sehr seltsamen Umständen begleitet. Als Louis Philipp, der Bürger-König, auf dem Thron, Louis Napoleon aber, der Kronpräsident hinter Schloß und Riegel auf der Festung Ham saß, verlangte eines Tages ein junger Mann den Gefangenen zu sprechen. Sein Name war — Garibaldi; er hatte dem Prinzen einen Brief einzuhändigen, mußte sich jedoch entfernen, ohne den Gefangenen zu sehen, da der Commandant von Ham ihm den Zutritt verweigerte. In der Nacht wußte Garibaldi inzwischen dennoch seinen Zweck zu erreichen. Vor dem vergitterten Fenster des Gefangenen stand ein Baum den er erklimmte, um mit Jenem zu correspondiren. Die Schildwache entdeckte den Mann auf dem Baume und schloß nach ihm, jedoch ohne ihn zu treffen. Der Schuß brachte die ganze Befestigung der Festung auf die Beine; man suchte überall nach dem Gespenst, welches die Schildwache erblickt haben wollte — vergebens. In der Halle des Präsidenten fand man einen von der Kugel durchlöchernden Hut — er gehörte dem verfolgten Garibaldi, welcher unbemerkt von den Wachen zu dem Gefangenen eingedrungen und ebenso, nachdem er seinen Zweck erreicht hatte, wieder herausgekommen war. So erzählten italienische Zeitungen.

Garibaldi und der Kaiser Louis Napoleon, welche im vorigen Jahre wider die Despoten kämpften, Ersterer freiwillig vor und Letzterer hinter der Fronte, sind alte Bekannte und hatten einst eine lange Unterredung, deren Inhalt die später zu veröffentlichen Memoiren des Generals enthalten werden. Diese Unterredung war von sehr seltsamen Umständen begleitet. Als Louis Philipp, der Bürger-König, auf dem Thron, Louis Napoleon aber, der Kronpräsident hinter Schloß und Riegel auf der Festung Ham saß, verlangte eines Tages ein junger Mann den Gefangenen zu sprechen. Sein Name war — Garibaldi; er hatte dem Prinzen einen Brief einzuhändigen, mußte sich jedoch entfernen, ohne den Gefangenen zu sehen, da der Commandant von Ham ihm den Zutritt verweigerte. In der Nacht wußte Garibaldi inzwischen dennoch seinen Zweck zu erreichen. Vor dem vergitterten Fenster des Gefangenen stand ein Baum den er erklimmte, um mit Jenem zu correspondiren. Die Schildwache entdeckte den Mann auf dem Baume und schloß nach ihm, jedoch ohne ihn zu treffen. Der Schuß brachte die ganze Befestigung der Festung auf die Beine; man suchte überall nach dem Gespenst, welches die Schildwache erblickt haben wollte — vergebens. In der Halle des Präsidenten fand man einen von der Kugel durchlöchernden Hut — er gehörte dem verfolgten Garibaldi, welcher unbemerkt von den Wachen zu dem Gefangenen eingedrungen und ebenso, nachdem er seinen Zweck erreicht hatte, wieder herausgekommen war. So erzählten italienische Zeitungen.

Garibaldi und der Kaiser Louis Napoleon, welche im vorigen Jahre wider die Despoten kämpften, Ersterer freiwillig vor und Letzterer hinter der Fronte, sind alte Bekannte und hatten einst eine lange Unterredung, deren Inhalt die später zu veröffentlichen Memoiren des Generals enthalten werden. Diese Unterredung war von sehr seltsamen Umständen begleitet. Als Louis Philipp, der Bürger-König, auf dem Thron, Louis Napoleon aber, der Kronpräsident hinter Schloß und Riegel auf der Festung Ham saß, verlangte eines Tages ein junger Mann den Gefangenen zu sprechen. Sein Name war — Garibaldi; er hatte dem Prinzen einen Brief einzuhändigen, mußte sich jedoch entfernen, ohne den Gefangenen zu sehen, da der Commandant von Ham ihm den Zutritt verweigerte. In der Nacht wußte Garibaldi inzwischen dennoch seinen Zweck zu erreichen. Vor dem vergitterten Fenster des Gefangenen stand ein Baum den er erklimmte, um mit Jenem zu correspondiren. Die Schildwache entdeckte den Mann auf dem Baume und schloß nach ihm, jedoch ohne ihn zu treffen. Der Schuß brachte die ganze Befestigung der Festung auf die Beine; man suchte überall nach dem Gespenst, welches die Schildwache erblickt haben wollte — vergebens. In der Halle des Präsidenten fand man einen von der Kugel durchlöchernden Hut — er gehörte dem verfolgten Garibaldi, welcher unbemerkt von den Wachen zu dem Gefangenen eingedrungen und ebenso, nachdem er seinen Zweck erreicht hatte, wieder herausgekommen war. So erzählten italienische Zeitungen.

Garibaldi und der Kaiser Louis Napoleon, welche im vorigen Jahre wider die Despoten kämpften, Ersterer freiwillig vor und Letzterer hinter der Fronte, sind alte Bekannte und hatten einst eine lange Unterredung, deren Inhalt die später zu veröffentlichen Memoiren des Generals enthalten werden. Diese Unterredung war von sehr seltsamen Umständen begleitet. Als Louis Philipp, der Bürger-König, auf dem Thron, Louis Napoleon aber, der Kronpräsident hinter Schloß und Riegel auf der Festung Ham saß, verlangte eines Tages ein junger Mann den Gefangenen zu sprechen. Sein Name war — Garibaldi; er hatte dem Prinzen einen Brief einzuhändigen, mußte sich jedoch entfernen, ohne den Gefangenen zu sehen, da der Commandant von Ham ihm den Zutritt verweigerte. In der Nacht wußte Garibaldi inzwischen dennoch seinen Zweck zu erreichen. Vor dem vergitterten Fenster des Gefangenen stand ein Baum den er erklimmte, um mit Jenem zu correspondiren. Die Schildwache entdeckte den Mann auf dem Baume und schloß nach ihm, jedoch ohne ihn zu treffen. Der Schuß brachte die ganze Befestigung der Festung auf die Beine; man suchte überall nach dem Gespenst, welches die Schildwache erblickt haben wollte — vergebens. In der Halle des Präsidenten fand man einen von der Kugel durchlöchernden Hut — er gehörte dem verfolgten Garibaldi, welcher unbemerkt von den Wachen zu dem Gefangenen eingedrungen und ebenso, nachdem er seinen Zweck erreicht hatte, wieder herausgekommen war. So erzählten italienische Zeitungen.

Garibaldi und der Kaiser Louis Napoleon, welche im vorigen Jahre wider die Despoten kämpften, Ersterer freiwillig vor und Letzterer hinter der Fronte, sind alte Bekannte und hatten einst eine lange Unterredung, deren Inhalt die später zu veröffentlichen Memoiren des Generals enthalten werden. Diese Unterredung war von sehr seltsamen Umständen begleitet. Als Louis Philipp, der Bürger-König, auf dem Thron, Louis Napoleon aber, der Kronpräsident hinter Schloß und Riegel auf der Festung Ham saß, verlangte eines Tages ein junger Mann den Gefangenen zu sprechen. Sein Name war — Garibaldi; er hatte dem Prinzen einen Brief einzuhändigen, mußte sich jedoch entfernen, ohne den Gefangenen zu sehen, da der Commandant von Ham ihm den Zutritt verweigerte. In der Nacht wußte Garibaldi inzwischen dennoch seinen Zweck zu erreichen. Vor dem vergitterten Fenster des Gefangenen stand ein Baum den er erklimmte, um mit Jenem zu correspondiren. Die Schildwache entdeckte den Mann auf dem Baume und schloß nach ihm, jedoch ohne ihn zu treffen. Der Schuß brachte die ganze Befestigung der Festung auf die Beine; man suchte überall nach dem Gespenst, welches die Schildwache erblickt haben wollte — vergebens. In der Halle des Präsidenten fand man einen von der Kugel durchlöchernden Hut — er gehörte dem verfolgten Garibaldi, welcher unbemerkt von den Wachen zu dem Gefangenen eingedrungen und ebenso, nachdem er seinen Zweck erreicht hatte, wieder herausgekommen war. So erzählten italienische Zeitungen.

Garibaldi und der Kaiser Louis Napoleon, welche im vorigen Jahre wider die Despoten kämpften, Ersterer freiwillig vor und Letzterer hinter der Fronte, sind alte Bekannte und hatten einst eine lange Unterredung, deren Inhalt die später zu veröffentlichen Memoiren des Generals enthalten werden. Diese Unterredung war von sehr seltsamen Umständen begleitet. Als Louis Philipp, der Bürger-König, auf dem Thron, Louis Napoleon aber, der Kronpräsident hinter Schloß und Riegel auf der Festung Ham saß, verlangte eines Tages ein junger Mann den Gefangenen zu sprechen. Sein Name war — Garibaldi; er hatte dem Prinzen einen Brief einzuhändigen, mußte sich jedoch entfernen, ohne den Gefangenen zu sehen, da der Commandant von Ham ihm den Zutritt verweigerte. In der Nacht wußte Garibaldi inzwischen dennoch seinen Zweck zu erreichen. Vor dem vergitterten Fenster des Gefangenen stand ein Baum den er erklimmte, um mit Jenem zu correspondiren. Die Schildwache entdeckte den Mann auf dem Baume und schloß nach ihm, jedoch ohne ihn zu treffen. Der Schuß brachte die ganze Befestigung der Festung auf die Beine; man suchte überall nach dem Gespenst, welches die Schildwache erblickt haben wollte — vergebens. In der Halle des Präsidenten fand man einen von der Kugel durchlöchernden Hut — er gehörte dem verfolgten Garibaldi, welcher unbemerkt von den Wachen zu dem Gefangenen eingedrungen und ebenso, nachdem er seinen Zweck erreicht hatte, wieder herausgekommen war. So erzählten italienische Zeitungen.

Als Präsident:  
**John C. Breckinridge**  
von Kentucky.  
Als Vice-Präsident:  
**Joseph Lane**  
von Oregon.  
Als Wahlmänner für den ganzen Staat:  
**M. D. Graham, T. R. Waul,**  
für den ersten District:  
**A. T. Rainey,**  
für den zweiten District:  
**John A. Wharton.**

### Plattform der National-Democratie.

Das Folgende ist die Plattform der Nationaldemocratie, wie dieselbe in der Charleston Convention durch die Majorität des Comitees für eine Plattform einberichtet wurde und für welche die 15 südlichen Staaten, Californien und Oregon stimmten und welche von der Convention in Baltimore angenommen wurde, die Breckinridge und Lane ernannte:

„Beschlissen, daß wir die von der demokratischen Partei zu Cincinnati angenommene Plattform bestätigen und zwar mit den folgenden erklärenden Beschlüssen:

- 1) Daß die Regierung eines Territoriums, welche durch ein Gesetz des Congresses eingesetzt ist, nur eine vorläufige und zeitweilige ist und daß während ihres Bestehens alle Bürger der Ver. Staaten das gleiche Recht haben, sich mit ihrem Eigentum in dem Territorium anzusiedeln, ohne daß deshalb ihre persönlichen oder Eigentumsrechte durch den Congress oder die Territorialregierung aufgehoben oder geschwächt werden dürfen.
- 2) Daß es die Pflicht der Federalregierung in allen ihren Zweigen ist, nötigenfalls die Rechte der Personen und des Eigentums in den Territorien und so weit ihre constitutionellen Gewalten sich erstrecken zu beschützen.
- 3) Daß wenn die Anseher in einem Territorium die erforderliche Bevölkerungszahl erlangt haben und sich in Übereinstimmung mit dem Gesetz eine Constitution machen, dann ihre Souveränitätsrechte beginnen, und daß bei ihrer Aufnahme in die Union diese Souveränitätsrechte ihre Vollendung erreicht haben und sie dann mit dem Volke der übrigen Staaten auf gleichem Fuße stehen; und daß ein auf diese Weise organisirter Staat in die Union aufgenommen werden soll, mag nun seine Constitution die Sklaverei verbieten oder anerkennen.
- 4) Daß die demokratische Partei zu Gunsten der Erwerbung der Insel Cuba unter solchen Bedingungen, die ebenbürtig für uns und gerecht gegen Spanien sind und das sowohl nur der gelegene Moment sich darbietet.
- 5) Daß die Gesetze von Staatslegislaturen, welche die ehrliebe Ausübung des Schutzes der Rechte des Bürgers, ihrem Charakter nach feindlich, die Constitution zerstörend und revolutionär in ihrer Wirkung sind.
- 6) Daß die Demokratie der Ver. Staaten es als ihre heiligste Pflicht für unsere Regierung hält, die naturalisirten Bürger in allen ihren Rechten zu beschützen, ob zu Hause oder in fremden Ländern und zwar in derselben Ausdehnung, wie sie ihre eingeborenen Bürger beschützt.

Da es sowohl in politischer, kommerzieller und militärischer Hinsicht, sowie hinsichtlich unserer Postverbindung eine der dringendsten Forderungen unserer Zeit ist, daß so bald als möglich eine Verbindung zwischen dem atlantischen und stillen Ocean hergestellt werde; deshalb sei es

Beschlossen, daß die demokratische Partei sich verpflichtet, alle in ihrer Gewalt stehenden Mittel anzuwenden, daß im Congress, so weit nur dessen Macht reicht, ein Gesetz für den Bau einer Eisenbahn von dem Mississippi nach dem stillen Meere, sobald derselbe nur möglich, angenommen werde.

### Unsere Parteistellung.

Es ist wohl jedem Zeitungsläser bekannt, daß der ganze gegenwärtige Wahlkampf sich um die Sklavensfrage dreht. Es handelt sich nämlich um nichts Geringeres, als daß die Sklavensstaaten auf ihre gleichen Rechte auf alle noch zu erwerbenden Territorien verzichten sollen. Die republikanische Partei mit Lincoln als ihrem Präsidentschafts-Candidaten behauptet, daß der Congress das Recht und die Pflicht habe, die Sklaverei in den Territorien zu verbieten. Der Theil der demokratischen Partei, welcher Douglas als Präsidentschafts-Candidat behauptet, daß der Congress nicht das Recht habe, die Sklaverei in den Territorien einzuführen oder zu verbieten, daß aber jede beliebige Anzahl von

Bewohnern eines Territoriums, sobald sie eine Legislatur haben, Territorialgesetze erlassen können, die das Sklavenshalten in dem Territorium möglich oder unmöglich machen. Der Theil der demokratischen Partei, der Breckinridge zu seinem Präsidentschafts-Candidaten ernannt hat, behauptet, daß weder der Congress, noch die Territoriallegislatur das Recht habe, die Sklaverei zu verbieten oder einzuführen, sondern daß nur erst das Volk eines Territoriums, wenn es die gesetzliche Anzahl von Bürgern enthält, um als Staat in die Union aufgenommen zu werden, das Recht habe, sich eine Constitution zu machen, welche die Sklaverei erlaubt oder verbietet.

Nehmen wir an, daß wie dies durch unser oberstes Bundesgericht festgestellt ist, Sklaverei in den Ver. Staaten ein zu Recht bestehendes Eigentum sind, dann gebietet die Republikanische dem Congress die Macht zu, gesetzliches Eigentum von Privatpersonen als ungesetzlich zu erklären und die Douglas-Democraten gebietet dieses Recht zwar nicht dem Congress, wohl aber der Territoriallegislatur zu, während die National-Democraten mit Breckinridge an ihrer Spitze behaupten, daß dieses Recht nicht der Territorialregierung und nicht einer provisorischen Territorial-Legislatur, sondern nur einem souveränen Staate zukomme. Daß dieses die gerechteste und vernünftigste Weise ist, die Sklavensfrage in den Ver. Staaten zu behandeln, haben wir schon mehrmals vorher in unserm Blatte bewiesen. Es ist dies auch die wahre Lehre der Nichtinterferenz in der Sklavensfrage und deshalb haben wir uns auch schon von Anfang an für diese Partei erklärt.

Nimmt man aber an, wie dies namentlich offen und geradeaus von den Republikanern im Norden geschieht, daß Eigentumsrecht auf Sklaverei politisch, moralisch oder in religiöser Hinsicht nicht geschützt werden solle, oder wie die Douglas-Democraten thun, daß man auf gesetzlichen (?) Umwegen dieses Eigentumsrecht vernichten könne, dann werden nicht von den Südrchts-Democraten, sondern von den Republikanern und nördlichen Douglas-Democraten die Grundbedingungen aufgehoben, der Schutz des Eigentums und der Person, zu deren Zweck überhaupt Staatsverträge errichtet werden. Nicht die Südländer sind daher die Angreifenden und die Unionisten, sondern der Norden. Der Süden verlangt Nichts von dem Norden, aber der Norden verlangt von dem Süden, daß er sein werthvolles Eigentum aufgeben soll, theils sogleich, nämlich in Territorien oder wenn Sklaverei nach freien Staaten flüchten, theils nach und nach, nämlich durch das Zurückdrängen und Einschließen der Sklaverei in immer engeren Grenzen. Sollte der Norden wirklich nicht einsehen, daß der Süden sich diese Zumuthungen nimmer wird gefallen lassen? Sieht aber der Norden ein, dann kann er bei seinem Beharren seinen andern Zweck haben, als um seiner unumschränkten Herrschaft und Beute willen unsere glorreiche Union zu zerstören. In Wahrheit ist aber die Staatsrechtspartei, die man die südlichen Unionisten und Feuerfresser schimpft, die eigentlich geschäftliche und conservative Partei, auf deren Sieg allein noch die Erhaltung unserer Union beruht.

### Die Galo. „Union“

hat in ihrer Ausgabe vom 9. August in unserer politischen Discussion mit derselben ihre obnmüthige Gereiztheit durch ihre verächtlichen Ausdrücke, wie „Braunfärberei“, „Tanzdanz“ und durch Schimpfworte, wie „Stiefelpußer und besoldeter, abhängiger Diener, der für den Dollar schreibt“, nur allzu sehr an den Tag gelegt. An einer andern Stelle ihres Artikels sagt die Union: Die Braunfärberei will es nicht einsehen, obgleich sie davon überzeugt ist, daß die Sonderhändler den Bruch in der Partei veranlaßt haben. — Zusammengefaßt heißt dies nichts Anderes als: Die Braunf. Btg. ist besessen und ihr Redacteur schreibt gegen seine bessere Ueberzeugung, weil er dafür bezahlt wird. Bei Allen, die mich während eines Aufenthalts von 27 Jahren in Amerika kennen gelernt haben, wird dieser Vorwurf der Union gegen mich nur dazu dienen, den Redacteur dieses Blattes als einen Mann bloßzustellen, der manches Unverantwortliche behauptet. — Uebrigens besprochen, oder nicht besprochen, darauf kommt es gar nicht an, wenn Wahrheiten durch Gründe zu behaupten sind, und wenn Adam Ries auch der größte Betrüger gewesen wäre, so bleibt seine Behauptung, daß zweimal zwei vier ist, dennoch wahr. Die Galo. Union und die Braunf. Zeitung vertreten zwei verschiedene

politische Ansichten und es kommt hier nur darauf an, welchen von beiden Blättern es gelingt, seine Parteilichkeit durch die haltbarsten Beweise zu begründen.

Der Redacteur der Galo. Union sagt: Wir unterstützen Douglas, den Nominirten der National-Democratie. Da die Union sich fortwährend gegen Conventionen ausgesprochen hat, so sollte die Nominirung von Douglas durch eine Conventioin gar kein Grund für ihre Unterstützung sein.

Die Union sagt ferner: Für Breckinridge wird der Redacteur dieses Blattes als Privatbürger (nicht als Parteimann) nur in dem Fall seine Stimme abgeben, wenn es sich klar herausstellen sollte, daß Breckinridge die einzige Chance bietet, die Wahl eines Schwarzrepublikaners zu verhindern.

Wohl dem, der sich nicht in diesen inneren Zwiespalt befindet, daß er als Privatmann anders zu handeln gezwungen ist, denn als Parteimann. Wenn der Redacteur der Union in Chicago wechelte, könnte er vielleicht als Kaufmann sich gezwungen sehen, für Lincoln stimmen zu müssen und am Ende könnte man auch noch als Ehemann gezwungen werden, für irgend einen andern Candidaten zu stimmen. Wer aber als Parteimann, als Privatmann, als Geschäftsmann und als Ehemann — überhaupt nur ein Mann in der wahren Bedeutung des Wortes ist, der hat nicht nöthig in diesen verschiedenen Situationen, wie ein Chamäleon, jedesmal seine Farbe zu verändern.

In einem eingesehenen Artikel der Union, überschrieben: „Deutsche Stimme“, wird aus einer Rede von Breckinridge Folgendes angeführt, um die Vorliebe des Einfürers für Douglas zu rechtfertigen:

„Mar Jonah die Conventioin, welche Douglas nominirte, keineswegs eine reguläre demokratische Conventioin, so muß andererseits zugestanden werden, daß es in Bezug auf die Nominirung von Breckinridge dieselbe Bewandniß hat. Obgleich die Conventioin, welche ihn (Breckinridge) nominirte, aus beinahe sämtlichen Staaten zusammengesetzt war, so enthielt sie doch nicht die Zweidrittel-Mehrheit und deshalb hat jeder Demokrat vollkommen die Freiheit zu stimmen, wie er es für gut befindet, ohne dabei einer regulären Nominirung der Partei zu wider zu handeln.“ Ganz richtig! Eine reguläre Nominirung der demokratischen Partei handelt von allerdings nicht zu wider, wenn man für Douglas stimmt. Wenn man aber in derselben Rede weiter liest, so werden von Buchanan die unumstößlichen Beweise angeführt, daß man für einen revolutionären Disunionisten stimmt, wenn man für Douglas stimmt; und kurz vorher wird in derselben Rede gesagt: „Die Zweidrittel-Mehrheit der Tagessitzung der demokratischen Partei, wurde durch die Conventioin in Baltimore, welche Douglas nominirte, in Stücke gebracht. Wäre man ehrlich bei dieser Regel geblieben, so hätte kein Candidat ernannt werden können gegen den Wunsch und Willen beinahe der gesammten demokratischen Staaten der Union, gegen beinahe alle demokratischen Mitglieder und gegen mehr als Dreiviertel der demokratischen Repräsentanten des Congresses.“

Schließlich wollen wir nur noch bemerken, daß das, was ich über die politische Theilnahmlosigkeit der Deutschen gesagt habe und worüber sich der Einfürer des Artikels „Stimme“ mit so verächtlichem Spott gegen mich ergeht, unter Aufhängerzeichen in unserm Artikel stand und wörtlich der Auspruch eines der geistreichsten Organe der Democratie, der N. Y. Abendzeitung ist.

### Texas.

Austin, 11. August. Der Regen in der Mittwoch Nacht war eine förmliche Sündfluth. Viele Kaufmannsgüter in den Kellern und Lagern auf der Ostseite der Avenue und in Pecanastreet wurden beschädigt. Die Fluth überflutete Mehl, Kaffee, Salz und andere durch Wasser verderbliche Waaren. Der Regen soll eine weite Ausdehnung im Staate gehabt haben.

Waxburg, 8. August. Das Betragen der Neger am letzten Sonntag erregte Verdacht, weshalb die Bürger ein Comitee erwählten, welches die Negerhütten untersuchte. Am Walnut Creek wurden bedeutende Vorräthe von Waffen und Munition entdeckt. In einer Cabin wurde ein Fäßchen Pulver und neue Sirzboote gefunden. In anderen waren verschiedene Arten von Waffen verborgen.

Patrouillen wurden sogleich veranstaltet, um auf kommenden Montag bestimmten Ausbruch der Verschwörung zu verhindern.

San Antonio 11. August. Nach dem Berichte, welchen der Vorstand der deutsch-englischen Schule in der bei Ablauf des eben geschlossenen Schuljahres abgehaltenen General-Versammlung erstattete, hat sich die Zahl der bei dem Vereine Theilnehmenden dadurch um ungefähr 20 vermehrt, daß alle diejenigen, welche bei der Schulschließung die Summe von \$25 baar oder in Aktien identischen, als Mitglieder anerkannt wurden. In dem abgelaufenen Sommersemester hat zwar die frühere Anzahl für Hausrente erspart werden können, doch wurden die Gehalte aller ordentlichen Lehrer, wie von vorn herein festgesetzt, mit monatlich \$70 ausgezahlt, so daß die monatlichen Ausgaben waren, wie früher. Die eingekommenen Schulgelder erreichten, da die Zahl der Schüler sich durchschnittlich auf 100 belief, eine größere Höhe, nämlich ca. \$120 per Monat. Das eintretende Defizit der Schulverwaltung betrug \$409.30; hiervon wurden durch Reste von Schulgeldern und monatliche Beiträge gedeckt \$175.35, so daß ein Defizit von \$234 bleibt, für dessen Deckung die Schulverwaltung sowohl auf die noch verbleibenden Schulgelder mit ca. \$60, als auf die von Seiten des Staats für unbenutzte Schulplätze zu zahlende Staatsunterstützung mit ca. \$150 angewiesen ist, so daß ein Defizit bleiben würde von \$20.

Da unter den hiesigen Verhältnissen wohl schwerlich jemals die Möglichkeit vorliegt, daß die Kosten der Schule durch die eingehenden Schulgelder bestreiten werden können, so muß die Verwaltung darauf rechnen, daß das Interesse der Publicums für die Schule auch fernerhin in außerordentlichen Beiträgen sich bestärkt.

Den Orangs unterhalb San Antonio ward eine Herde von 100 Pferden gestohlen worunter drei seine Hengste. Es sollte und gar nicht wundern, nächstens in der Zeitung zu lesen, daß die Indianer Herden gestorbener Pferde am hellen Tage durch die Straßen von San Antonio jagt! (Der 21. Jg.) Die Retirade. — Folgendes ist aus einem Schreiben eines Soldaten der von Gen. Houston gegen die Indianer ins Feld geschickten Macht:

„Roger im Gebirgepaß der Creek-Nation, den 21. Juli 1860.  
Der ungefähr 2 Wochen rüdten 300 Mann des von Gen. Col. Smith commandirten Regiments aus, um ein Dorf der Kickapoo-Indianer zu überfallen. Wir ritten scharf über ein steiniges Land, bis wir zum Wüchsigwerden kamen, woselbst wir ein Lager aufschlugen. Nachdem die Offiziere einen Kriegsrath gehalten hatten, glaubte Col. Smith, daß die Indianer zu stark seien und befehlet den Rückzug. — Diese Truppenbewegung wurde in der schönsten Weise angeführt. Die Compagnie lebte nämlich auf eigene Faust zurück. Ich weiß nicht, wie lange es noch dauern wird, bis wir den Abschied erhalten. Ich beste e. N.“

Die mericanischen Rancheros lehren nach ihren Planchos auf dieser Seite jurid und die Gegen gewinnt wieder ihr früheres Aussehen.

In voriger Woche zog eine Partie Bürger von Roma aus, um jetzt zu verhaften, die einzigen Verbrecher hinsichtlich des Eigentumsrechtes auf Pferde begangen hatten, welche Bürger der Nachbarschaft gehörten. Es gelang ihnen, 8 Mann, oder vielmehr Weiber, einzufangen, welche das besagte Eigentum in Besitz hatten. Sie wurden durch die Bürger bewegt, ihre Ansprüche aufzugeben und die Gegen zu verlassen. Sie sagten, sie gehörten zu dem Orden der Ritter des goldenen Kreuzes.

Matagorda. In voriger Woche sah man eine große Anzahl krummer Neger in dem Hause eines freien Schwarzen ab. Man peitschte 80 derselben und entlockte ihnen ein Geständniß, daß eine Erhebung beabsichtigt hätte.

Galveston. Ein Negerfreund und Spieler Namens Williamson, welcher wegen unerlaubten Verkehrs mit Negern von den Bürgern von Nauvota, Austin Co., des Landes verwiesen wurde, langte Dienstag hier an und wurde die Abgang eines der nächsten N. D. Dampfer in das hiesige Countygefangnis einquartirt.

Die Folgen der Misere in Texas

machen sich jetzt schon hier bemerklich. Ungeheure Quantitäten Lebensmittel aller Art werden täglich von New-Orleans hierher gebracht.

Der unterirdische Brand eines Kohlenlagers zwischen Wild Cat Bluff am Trinity und Mount Prairie, der schon seit einer Reihe von Jahren langsam andauerte, hat in Folge der Trockenheit des gegenwärtigen Jahres reisende Fortschritte gemacht; eine Fläche von zehn bis zwanzig Acres ist bereits abgebrannt. Der Kargen ritten ein Herd und eine Dame nicht weit davon des Weges, als die Pferde plötzlich durch die Erkrante brachen, welche das Feuer bedeckte. Mit Mühe gelang es die Thiere herauszubringen, und nicht ohne, daß sie bedeutende Brandverletzungen davontrugen.

Conzalet. Das folgende ist das officielle Assessment von Gonzales County: 343,237 Acker Land, \$1,286,429. Stadtleit \$243,913.00. Neger \$1,597,670. Pferde \$279, \$320,869. Rindvieh 65,287 Stück \$376,532. Schafe 4,225, \$11,250. Verschiedenes Eigentum \$109,260. Totalwerth des Eigentums \$3,895,913.

Laocaca. Die Geschäfte waren für diese Jahreszeit in letzter Woche außerordentlich lebhaft. Eine große Menge Waaren kam fortwährend hier an, welche Häute, Wolle &c. brachten und dann mit Kaufmannsgütern und Bekleidern beladen in das Innere des Landes zurückkehrten.

Das Dreizehnte ist seiner Vollendung nahe und wird mit Anfang dieses Monats seine Thätigkeit beginnen. Die zu bearbeitende Strecke ist nur kurz und man hofft, daß bis zu Anfang October die Barre in einer Tiefe durchschnitten ist, daß jedes Segelschiff und Dampfboot sie passieren kann.

Die Eisenbahn-Contractoren sind emsig damit beschäftigt die Schienen zu legen und da sonst kein Hinderniß sich zu darbietet, so können wir bis Herbst die Verbindung mit Victoria bestehen.

Mehrere in der Stadt befindliche Wagen laden für Chihuahua.

In Jackson Co. ist der Mais doch besser gerathen, als man dachte. Es wird wenigstens hinreichend für den Bedarf geerntet und wenn auch einige Farmer weniger als ihren Bedarf geerntet haben, so können sie von Andren, die mehr geerntet haben, doch den Bedarf für \$1 haben.

Deham, 28. Juli. Die Leute, welche an der W. C. Eisenbahn arbeiten, campieren jetzt an der Holz Brand in der Nähe unserer Stadt. Sie werden bald die ganze Erdarbeit vollendet haben und die Vollendung der Brücke über den Brazos wird in 6 Wochen stattfinden. Das Eisen für die Bahn soll schon gekauft sein. Der Brazos ist jetzt niedriger, als jemals den ältesten Leuten bekannt ist, bei Fort Graham steht das Wasser nur noch in Vertiefungen und der Fluß hat aufgehört zu fließen.

Dalla. Man ist emsig damit beschäftigt, die niedergebrannte Stadt wieder aufzubauen. Mehrere große Backsteingebäude sind bereits im Bau begriffen und viele Hämmerhauer sind unter Contract. Es fehlt hier an Zimmerleuten und Backsteinlegern.

Homer, 21. Juli. Letzte Donnerstag Nacht wurden hier 3 weggelaufene Neger verhaftet, welche Pässe, verschiedene Documente, eine Verzeichnung des Weges nach der Indianernation, Schreibmaterialien, Pistolen, Pulver &c. bei sich hatten. Sie waren aus der Nachbarschaft von Henderson.

Palestine. Der Advocate vom 25. v. M. sagt: Es herrscht jetzt großer Mangel auf unserm Marke. Weizenmehl kostet das 100 Pfund \$7-\$7.25, Mais \$1-\$1.50 der Bushel, Speck \$30 das Barrel, Kaffee 20 Cts. das Pfund, Zucker 14-16 Cts. Butter 20-25 Cts., Rindfleisch 4-6 Cts.

Goliad, 28. Juli. Es sind jetzt in hiesiger Umgegend mehrere Triebe mericanischer Pferde. Der Markt ist flau und die Preise sinken. Mähren gelten \$15-22, Sattelpferde von \$35-40 und mehr.

Corpus Christi. Ein Wagenzug, bestehend aus großen Wagen, welche von Ochsen und Maultiern gezogen werden, wird von jetzt an zwischen hier und Mier in Mexiko regelmäßige Fahrten machen, um unsern Handel mit Mexiko zu unterstützen.

Fort Mason. Nach einer Privatnachricht ist es mit dem Schup, welchen aus dem dort liegenden Militär gegen die Indianer gemacht worden, ziemlich schlecht bestellt. Die Indianer stehlen die Pferde selbst von dem Fideles der Dragoner. Weder Pferde noch Soldaten erhalten die vollen Rationen für welche die Ver. Staaten bezahlen. Am meisten sollen die deutsche Soldaten sich über die brutale Behandlung der irischen Unter-

officiere zu beklagen haben. Unter Anderem wurde gesagt, daß der hier in New-Orleans wohlbekannt Dr. von Stadmann, welcher früher Officier in Europa war und jetzt in der Compagnie A. in Fort Mason als Gemeiner dient, neulich von einem irischen Unterofficier in solcher Weise mit einem Stein auf den Kopf geschlagen wurde, daß er den letzten Scout nicht mitmachen konnte. — Es ist unvergleichlich, wenn deutsche Zeitungen diesem amerikanischen Selbstmörder noch so das Wort reden, daß Deutsche vielleicht dadurch verführt werden können, die allerdings nicht unglücklichen Bedingungen die der liberale Dinkel Sam seinen Soldaten stellt, anzunehmen, um nachher sich von bishigen Irländern und arbeitskräftigen Offiziere „schubregeln“ zu lassen.

Victoria. Während (d. 25. v. M.) Gottlieb Spandaus Familie im Felde war und Butter machte, verbrannten 3 junge Kinder in dem Hause, welches in Brand gerathen war. Nur noch die verbrannten Knochen der Kinder wurden gefunden. Das Alter der Kinder war 6 Jahre, 3 Jahr und 6 Monate.

Wahl. — Travis Co. Majoritäten so weit sie bekannt sind: Flourney 235, Johns 100, Rantolph 344.

Washrop. Majoritäten: Flourney 233, Johns 257, Rantolph 347.

Austin Co. Majoritäten: Flourney 12, Johns 15, Rantolph 19.

Calwell Co. Majoritäten: Flourney 61, Johns 71, Rantolph 87.

Milam Co. Majoritäten: Flourney 12, Rantolph 57.

Washington (Heimath von McAdoo) Majoritäten: Flourney 180, Johns 353, Rantolph 326.

Williamson Co. Majoritäten: Flourney 100, Johns 87, Rantolph 90.

Harlette: Johns 78, Flourney 163, Rantolph 162.

Bell Co.: Flourney 103, Johns 83, Rantolph 94.

Deussen: Flourney 108, Jones 41, Rantolph 51.

Galveston: Flourney 279, Johns 181, Rantolph 200.

Der Freundschafts- und Handelsvertrag mit Japan, dessen Ratificationen von der Oberkammer, während sie sich in Washington aufhielt, ausgerechnet wurden, ist offiziell veröffentlicht.

Einer der Artikel lautet, daß der Präsident, sollte er von der japanesischen Regierung darum angegangen werden, als freundschaftlicher Vermittler in solchen Streitigkeiten, die etwa zwischen der japanesischen Regierung und irgend einer europäischen Macht ausbrechen können, auftreten möge.

Gen. C. — Es geht jetzt ein Artikel durch die Zeitungen, welcher behauptet, daß Gen. Cass mit Gen. Douglas hinsichtlich der Sklavensfrage in den Territorien übereinstimmen. Dagegen behauptet die „Constitution“, daß, was auch die frühere Meinung von Gen. gewesen sein möge, nach der Entscheidung des Oberbundesgerichtes der Ver. Staaten Gen. Cass zu wiederholten Malen erklärt habe, daß er diese Entscheidung als entgültig und bindend für sich und alle guten Bürger annehme und daß seine künftige Handlungsweise sich streng nach derselben richten werde.

Durch den neulich erfolgten Tod der Mutter der ersten Gattin des Richters Douglas, einer Mrs. Martin von North Carolina, haben seine beiden Söhne, seine einzigen Kinder, ein großes Vermögen geerbt. Man hat nach Douglas geschickt und er wird wohl persönlich nach North Carolina kommen.

Dr. Breckinridge wird in nächster Zeit mit Senator Kalham nach Californien reisen, um den Sommer an dem stillen Ocean zuzubringen.

Gen. Comonfort, früherer Präsident von Mexiko, wohnt jetzt mit seiner Familie in New-York.

Der specielle Correspondent für das „Delta“ schreibt von Washington (Juli 21.): „Ich glaube, daß, wie Daniel S. Dickinson in seiner New-Yorker Rede sagte: Für Breckinridge und Lane werden 17 Staaten durch Aclamation stimmen und wahrscheinlich noch eine größere Anzahl. Es sollte mich nicht wundern, wenn New-York im November völlig in seiner politischen Stimmung umgekehrt würde und die Electoralstimme dieses Staates für Breckinridge und Lane gegeben würde. „Die Union, die Constitution und die Gleichheit der Staaten!“ Dieser Schlußsatz erschaßt schon jetzt über den ganzen Staat.

Europäische Nachrichten.

Aus Sizilien läuft die wichtige Nachricht ein, daß Garibaldi den stark besetzten...

Aus Neapel wird gemeldet, daß die Regierung allen königlichen Truppen auf der Insel...

Der Hof des Herz. II. Bombino von Neapel und der Graf von Syracuse. — Der Hof...

Aus Paris wird der Pariser „Presse“ vom 5. Juli d. J. geschrieben: „Ich wollte mir selbst...

Der Königs ganze Familie, Stiefmutter, Frau, Schwägerin und seine beiden Onkel...

Später widersprach man der Kronheit des Königs, denn er selbst eilte nach Neapel...

Der Graf von Syracuse wartet auf das Kommando...

Unter den Nachrichten, welche wir aus Sizilien erhalten...

Die sardinische Regierung hat die Bildung von 3 großen Heerlagern, bei Turin, Alessandria...

Aus Neapel ist das neue „konstitutionelle“ Ministerium abgetreten, um einer „liberalen“ Regierung Platz zu machen...

Die sardinische Regierung hat die Bildung von 3 großen Heerlagern, bei Turin, Alessandria, Mailand...

Aus Neapel hört man, daß das neue Ministerium seine Entlassung deshalb gefordert hat...

Genau, 3. Juli. Die vorige Woche wurden im hiesigen K. Marine- Zeughaus...

12 englischen Pfund „gestohlen“, von denen jede 1700 Kilogramme schwer war; noch mehr, sie verschwanden aus Genua, und wie sehr sich auch die Polizei (scheinbar) Mühe gab...

Aus Paris wird der Pariser „Presse“ vom 5. Juli d. J. geschrieben: „Ich wollte mir selbst Nachrichten geben von der Begehung der Universität Pavia an den italienischen Expeditionen...

Paris, 9. Juni. Obgleich es gar nicht mehr geläugnet werden kann, daß nicht die Truppen...

Paris, 9. Juni. Obgleich es gar nicht mehr geläugnet werden kann, daß nicht die Truppen...

Paris, 9. Juni. Obgleich es gar nicht mehr geläugnet werden kann, daß nicht die Truppen...

Berlin, 9. Juli. Die Küstenbesichtigungs-Commission hat folgende Alternative aufgestellt: Bau von 7 großen Küstenfestungen...

Rheinstaaten würde dann der Eintritt (mit Beihilfe) an den Kosten und den Offiziersstellen vorbehalten, Preußen dagegen das Recht der Recrutierung...

Paris, 30. Juni. Im vorigen Sommer wurde hier die unglückliche Summe von 15—16,000 Thalern für Heibelbrenner, das Pfund zu 7—8 Pfg. gerechnet...

Paris, 1. Juli. Raum ist das allgemeine deutsche Turnfest vorüber, so tritt schon das hiesige große Sängerfest in den Vordergrund...

Paris, 9. Juni. Obgleich es gar nicht mehr geläugnet werden kann, daß nicht die Truppen...

Paris, 9. Juni. Obgleich es gar nicht mehr geläugnet werden kann, daß nicht die Truppen...

Paris, 9. Juni. Obgleich es gar nicht mehr geläugnet werden kann, daß nicht die Truppen...

Berlin, 9. Juli. Die Küstenbesichtigungs-Commission hat folgende Alternative aufgestellt: Bau von 7 großen Küstenfestungen...

Die Direktoren des „Great Eastern“ werden, sagt man, auf Schadenersatz verklagt werden. Auf das Versprechen, daß der Dampfer in Portland, Me., landen solle...

Curiose Idyllen. — Bei einer neulichen Debatte in dem französischen „Corps Legislatif“ wurde mitgeteilt, daß von den 26,000,000 Seelen in Frankreich 20,000,000 niemals in ihrem Leben Bollenwaaren zu Gesicht bekommen haben...

Die europäische Welt haben zwei neue anonyme Pariser Broschüren: „La Question Irlandaise, die irische Frage u. „Mac Mahon, Roi d'Irlande“...

Die europäische Welt haben zwei neue anonyme Pariser Broschüren: „La Question Irlandaise, die irische Frage u. „Mac Mahon, Roi d'Irlande“...

Die europäische Welt haben zwei neue anonyme Pariser Broschüren: „La Question Irlandaise, die irische Frage u. „Mac Mahon, Roi d'Irlande“...

Die europäische Welt haben zwei neue anonyme Pariser Broschüren: „La Question Irlandaise, die irische Frage u. „Mac Mahon, Roi d'Irlande“...

Der Meteor in den Nachmittagsstunden nie mehr 100 Grad Fahrenheit.

Der in Feltzen während und nach diesem Regen gepflanzte Mais ging schon in wenigen Tagen auf, und von den Gartenstaaten gingen Salat, Rüben und Rettige schon nach 26 Stunden auf...

In voriger Woche haben mexikanische Karren den letzten Rest der hiesigen vorjährigen Baumwollenernte im Lager des H. J. Mourou hier geladen.

Officieller Wahlbericht von Comal County.

Table with 5 columns: Name, I, II, III, IV, V, VI, VII, VIII, IX, X, XI, XII. Lists candidates and their vote counts.

Der Wahlbericht von dem 5. Poll ist von allen Wahlvorstehern, inclusive Hr. Vogel, unterschrieben.

Der Wahlbericht von dem 5. Poll ist von allen Wahlvorstehern, inclusive Hr. Vogel, unterschrieben.

Der Wahlbericht von dem 5. Poll ist von allen Wahlvorstehern, inclusive Hr. Vogel, unterschrieben.

Der Wahlbericht von dem 5. Poll ist von allen Wahlvorstehern, inclusive Hr. Vogel, unterschrieben.

und der Mayor beauftragt wurde, die betreffenden Unterschriften entgegen zu nehmen.

Der Mayor berichtet, daß \$200 der Schulschulden an Otto Friedrich abgetragen sind.

Officielles Assessment von Comal County für 1860.

Table with 2 columns: Description, Value. Lists property assessments.

Der Unterzeichnete macht auf den am Dienstag den 4. September d. J. am Courthouse zu Neu-Braunfels stattfindenden Auktionen...

Der Unterzeichnete macht auf den am Dienstag den 4. September d. J. am Courthouse zu Neu-Braunfels stattfindenden Auktionen...

Der Unterzeichnete macht auf den am Dienstag den 4. September d. J. am Courthouse zu Neu-Braunfels stattfindenden Auktionen...

Der Unterzeichnete macht auf den am Dienstag den 4. September d. J. am Courthouse zu Neu-Braunfels stattfindenden Auktionen...

Der Unterzeichnete macht auf den am Dienstag den 4. September d. J. am Courthouse zu Neu-Braunfels stattfindenden Auktionen...

Der Unterzeichnete macht auf den am Dienstag den 4. September d. J. am Courthouse zu Neu-Braunfels stattfindenden Auktionen...

Der Unterzeichnete macht auf den am Dienstag den 4. September d. J. am Courthouse zu Neu-Braunfels stattfindenden Auktionen...

Der Unterzeichnete macht auf den am Dienstag den 4. September d. J. am Courthouse zu Neu-Braunfels stattfindenden Auktionen...

Der Unterzeichnete macht auf den am Dienstag den 4. September d. J. am Courthouse zu Neu-Braunfels stattfindenden Auktionen...

Der Unterzeichnete macht auf den am Dienstag den 4. September d. J. am Courthouse zu Neu-Braunfels stattfindenden Auktionen...

Der Unterzeichnete macht auf den am Dienstag den 4. September d. J. am Courthouse zu Neu-Braunfels stattfindenden Auktionen...

Der Unterzeichnete macht auf den am Dienstag den 4. September d. J. am Courthouse zu Neu-Braunfels stattfindenden Auktionen...

Der Unterzeichnete macht auf den am Dienstag den 4. September d. J. am Courthouse zu Neu-Braunfels stattfindenden Auktionen...

Der Unterzeichnete macht auf den am Dienstag den 4. September d. J. am Courthouse zu Neu-Braunfels stattfindenden Auktionen...

Der Unterzeichnete macht auf den am Dienstag den 4. September d. J. am Courthouse zu Neu-Braunfels stattfindenden Auktionen...

Der Unterzeichnete macht auf den am Dienstag den 4. September d. J. am Courthouse zu Neu-Braunfels stattfindenden Auktionen...

Der Unterzeichnete macht auf den am Dienstag den 4. September d. J. am Courthouse zu Neu-Braunfels stattfindenden Auktionen...

Der Unterzeichnete macht auf den am Dienstag den 4. September d. J. am Courthouse zu Neu-Braunfels stattfindenden Auktionen...

Der Unterzeichnete macht auf den am Dienstag den 4. September d. J. am Courthouse zu Neu-Braunfels stattfindenden Auktionen...

Der Unterzeichnete macht auf den am Dienstag den 4. September d. J. am Courthouse zu Neu-Braunfels stattfindenden Auktionen...

Der Unterzeichnete macht auf den am Dienstag den 4. September d. J. am Courthouse zu Neu-Braunfels stattfindenden Auktionen...

